

# Aus dem Führungskreis

## Neuigkeiten und wichtige Infos

### Jahreskonferenz 2024

Bisher nahmen an der Jahreskonferenz, unserem höchsten Beschluss fassenden Gremium, die Mitglieder des HELIAND teil, die eine besondere Aufgabe/Position innehatten, z.B. Diözesanbeauftragte, Referentinnen, etc.

### **Ab dem nächsten Jahr sind alle HELIAND-Frauen/-Mitglieder zur Jahreskonferenz herzlich eingeladen!**

Die Jahreskonferenz tagt in Zukunft als **Mitgliederversammlung** an einem Wochenende im Frühjahr. Alle können mitberaten und entscheiden, welche Themen aufgegriffen werden und welche Aktivitäten im HELIAND stattfinden. Außerdem wählt die Konferenz alle verantwortlichen Personen (Leitung, Referentinnen, e.V.- Mitglieder..) und berät über die Finanzen. Dafür ist ein Zeitraum von Freitagnachmittag bis Samstagmittag vorgesehen.

Für alle Interessierten schließt sich ein Studienteil an von Samstagnachmittag bis Sonntagmittag, im nächsten Jahr - nach bisheriger Planung - mit gemeinsamer Arbeit an biblischen Inhalten, unterstützt von einer Theologin.

Die Teilnahme an nur einem der beiden Teile ist möglich, ebenso kann man sich als Tagesgast anmelden und selbst eine Unterkunft organisieren.

Die offizielle Einladung mit Tagesordnung, Thema und Anmeldefrist erscheint in der HK 1 des nächsten Jahres und auf der Homepage.

Bitte schon vormerken:

**Jahreskonferenz:** 19. – 20. April

**Studienteil:** 20. – 21. April 2024  
in Bonn Venusberg



*Heliandmädchen-  
Stola mit Stickerei*

# Zur Besinnung

## Neue Lebensgestaltung in Christus

Mathilde Pirzer-Hartmann

Bei der Vorbereitung dieses Heftes wurde mir wieder bewusst, wie wichtig - und vielleicht auch einzigartig - Spiritualität im Heliandbund von Anfang an war.

### **Das Leitmotiv: Neue Lebensgestaltung in Christus,**

von Beginn an bis heute. Schon in den ersten Aufzeichnungen steht: Jede versucht, ihr Leben an Christus auszurichten, zu überlegen, was erwartet Gott von mir? Jesus hat den Willen Gottes erfüllt, er, Gottes Gesandter / Messias, Gottes Sohn. Heliandmädchen bemühten sich, Jesus nachzufolgen, aber neu: nicht einfach Hergebrachtes, sondern so, wie es die Zeit erforderte. Das sollte nicht nur individuell gelebt werden, sondern in Gemeinschaft, als Bund. Es geschah auf vielfältige Weise: im Lesen der heiligen Schrift, im darüber Nachdenken, in den Christuskreisen in den Gruppenstunden, mit dem Erwerb theologischen Wissens, in Gesprächen. Der Glaube muss ja wachsen, erwachsen werden, sich verändern mit den Umständen des Lebens. Es ist ein christozentrischer Glaube;

Marien- oder Heiligenverehrung spielte meistens keine große Rolle.

### **Das Bundesgebet**

wurde das Gebet, das die Bundesidee am besten zum Ausdruck bringt und das „ein festes Band wurde in dem, dessen Zeichen wir doch auch tragen wollen“.

(Therese Söllner)

Maria Schaeffler-Laub: „Das Bundesgebet konnten sich auch die späteren Generationen zu eigen machen. In der liturgischen Bewegung lernten die Mädchen den „großen Atem“ des Betens. Ohne jeden Anklang an den pathetischen Stil ihrer Zeit fanden sie die angemessene Form. Ihre leitenden Gedanken sind dem Wortlaut zu entnehmen: Sie wussten, dass die Bitte nicht das Primäre sein kann. Am Beginn musste der Lobpreis Christi stehen. Der liturgische Abschluss des eucharistischen Hochgebets der Messe vor dem Beginn des Vater-unser-Gebets schien ihnen am besten den Zielen des Heliandbundes zu entsprechen. Deshalb wählten sie dieses „christologische“ Lobgebet, das ihnen aus der Mitfeier der Gemeinschaftsmesse vertraut

war. Hatten sie daran gedacht, dass bei jeder Teilnahme an der Eucharistiefeier mit diesem Gebet die Anliegen des Bundes ihre Mitte finden? Nicht nur alle, die zur Gemeinschaft gehören, auch jede Einzelne sollten darum bitten, kraft der Hilfe Gottes „stark zu werden“, im eigenen Leben und in anderen Mitmenschen der Sendung treu zu bleiben: Christi Geist lebendig zu machen.“

### **Die Liturgie**

Dr. Martin Gritz: „Als Romano Guardini vom „Erwachen der Kirche in den Seelen“ sprach, war’s in diesem Bund eigentlich nicht „die Kirche“, sondern war’s „die Liturgie“, in der wir uns einrichteten. Dass es eine Einstellung zur Kirche gibt, die ihre Mitte darin hat, in der Liturgie beheimatet zu sein, das (so meine ich) könnte bleiben. Die Einstellung zur Kirche war in diesem Bund trotz der „Hymnen an die Kirche“ der Gertrud von le Fort nie triumphalistisch, eher kritisch-unterscheidend. Anders als Jungen haben Mädchen kritische Augen. Mindestens ist meine Erinnerung, dass über „Helden und Heilige“ leichter zu Jungen als zu Mädchen zu reden war. Dagegen verstanden Mädchen besser als Jungen, dass die Christus-Kirche nur als Mysterium von „Passion und Auferstehung“ zu begreifen

und zu leben sei.“ Gerne wurden die neuen liturgischen Formen von Guardini und Josef Gülden praktiziert, die Gemeinschaftsmesse, stehend um den Altar, der Priester mit dem Gesicht zum Volk. Die Mädchen übernahmen die Messgestaltung, sangen Psalmen und neue Kirchenlieder. Vieles, was in der Kirche erst nach dem II. Vaticanum eingeführt wurde, war im Bund schon in den 1930er Jahren Brauch.



*Bundestreffen Limburg, 1953*

# Das Thema

## „Jugendbewegt“

Gertrud Singer

### **Heliand 1938 - Burg Rothenfels**

Durch einen „Zufall“ lernte ich vor längerer Zeit ein Ehepaar aus Marburg (Lahn) kennen: Waltraud Brohl, geb. Gerlach, war Heliandmädchen in Marsberg (in der Nähe von Paderborn) von 1949-1955, später Stadtführerin bis 1961. Ihr Mann Elmar war bei den Pfadfindern aktiv. Sie suchten Unterlagen über die frühere Heliandgruppe in Marsberg, Rita Ocker hatte sie zu mir geschickt. Mit Erlaubnis von Edith Lieb-Singe besuchten sie dann unser Archiv in Speyer, beide hatten schon Erfahrung mit der Arbeit in Archiven. Beim Stöbern dort entdeckten sie zwar wenig über Marsberg, aber ein Fahrtenbuch von 1938. Bertl Schudrowitz aus Biberach (Riß) beschreibt darin die Fahrradtour von mehreren Heliandmädchen zum Bundestag 1938 auf Burg Rothenfels. Die Archivverwaltung hat uns freundlicherweise die ca. 50 Seiten gescannt, so können wir das Ganze lesen und teilweise weiterschicken.

„Bundestage“ wurden die großen Treffen genannt, die einmal jährlich für die älteren Heliandmäd-

chen stattfanden (ca. ab 15 Jahre alt). Die Schülerinnen kamen aus ganz Deutschland. Diese Treffen vermittelten ihnen das Gefühl, zu einer großen Gemeinschaft zu gehören mit dem Ziel, in jugendbewegten Formen das Leben „in Christus“ neu zu gestalten.

Über den Heliand-Bundestag 1938 konnte wegen der politischen Lage nicht mehr offiziell berichtet werden. Darum waren wir an diesem privaten Tagebuch besonders interessiert. Sehr gespannt waren wir natürlich auf die Schilderung der Tage auf Burg Rothenfels. Diese Burg gehörte seit 1919 dem Bund „Quickborn“ und wird meist zusammen mit Romano Guardini genannt. Sie ist einer der „Geburtsorte“ der Liturgischen Bewegung, und er gilt als einer von deren „Vätern“! Die jugendliche Verfasserin (ca. 16 Jahre) beschreibt sehr lebendig in altdeutscher Handschrift (Sütterlin) mit netten mehrfarbigen Zeichnungen die Radtour und den Aufenthalt dort. Wir hatten mit ihrer Schrift ziemlich große Probleme. Schließlich hat uns Ursel Klein (Berlin) einen großen Teil „übersetzt“.

Die mittleren Kapitel übertrug uns Familie Brohl (Marburg).

Sehr begeistert waren die Mädchen, als sie „Kif“ trafen (Georg Kifinger), seit 1926, als die Mädchen sich vom Bund Neudeutschland trennten, geistlicher Bundesführer. Er war prägend für den Aufbau und die Inhalte des Bundes und führte den Heliand geschickt durch die NS-Zeit trotz mancher persönlichen Schwierigkeiten. Sein Selbstverständnis war: „Nicht führen, sondern begleiten.“ Er war sehr beliebt und verehrt. Zusammen mit Kif war auch Josef Gülden bei diesem Bundestag, ein Vertreter der neuen liturgischen Bewegung, der seit 1934 in Leipzig im „Geistlichen Oratorium Philipp Neri“ lebte und arbeitete. Bei der Gestaltung der Gottesdienste war er aktiv dabei. Später war er liturgischer Berater der Bischofskonferenz.

Bertl Schudrowitz beschreibt begeistert das gemeinsame Singen. Der „Singemeister“ war Sylvester Hohmann, der dort den vielen Mädchen wahrscheinlich zum ersten Mal den von ihm komponierten „Bundeskanon“ vermittelte! Aber

auch viele andere Lieder wurden gesungen, häufig auch mit Instrumenten begleitet. S. Hohmann ist später leider als Soldat gestorben. Bertl war von 1942 bis 1946 Nachfolgerin von Therese Söllner als Bundesführerin in München, wo sie Buchhändlerin war.

Wir versuchen, einige besonders lebendige Seiten mit netten kleinen Bildern in dieser Heliandkorrespondenz zu bringen. Vielleicht interessiert es viele Leserinnen.





Fahrtroute von Biberach nach Burg Rothenfels

# Fahrtenbuch

Bertl Schudrowitz

## Aufbruch: Biberach

Es ist rabenschwarze neblige Nacht, kurz vor 3 Uhr. „Gell t‘, ruft Mutter halb— laut von oben, „gelt, tut doch langsam und fährt immer hintereinander. Hast du genug Taschentücher? Und pass ja auf die Kinder auf! Nicht dass ihr bloß noch halb heimkommt“. Die „Kinder“ kommen grad um die Ecke. Ich mache einen Hupf auf der Hausstaffel.



Dann fahren wir los. In Ellwangen gehen wir in die Stiftskirche. Unten, beim Grab Philipp von Jennings, ist ein wunderschöner Kreuzgang mit gotischen Bogenfenstern und alten Epitaphien. Draußen vor der Kirche bestaunen wir gerade das schöne romanische Portal, da kommt jemand den Berg herauf: — Irene?! Zuerst sind wir ganz Platt, dann fängt ein Ge-

schrei und eine Begrüßung an, als ob wir uns schon ein halbes Jahr nimmer gesehen hätten. Und auf einmal beim Weiterfahren - zuerst denkt man's nur, dann: „Irene, du hast uns schwer gefehlt!“ Sie natürlich lacht ungläubig. Mir wird's auf einmal ganz leicht und fröhlich zumut: Sie war fein bis jetzt, die Fahrt, und morgen sind wir in Franken, Riemenschneiders Altäre werden wir sehen, die Stupacher Madonna, Würzburg und „übermorgen um die Zeit,“ sagen wir noch ein paarmal an dem Abend zueinander, als wir in der Ju—He in den Fallen liegen. Und Hille kommt auf etwas noch Schöneres: Morgen sagen wir schon: „Morgen“, sagt sie. Dann schlafen wir gleich abgrundtief.



Unter Blitz und Donner fing der zweite Tag an. Ein paar Kilometer hinter Crailsheim begann es wie mit Kübeln zu gießen. Wir kamen grad noch unter eine Tankstelle. Der Himmel ist ganz



dunkel, die Wolken haben schwefelgelbe Ränder, aber zuletzt vertreibt ein frischer Wind das alles und macht einem strahlend blauen Himmel Platz. Es ist das richtige Wetter, um in Rothenburg einzuziehen.

Sankt Jakob ist geschlossen. Wir sind enttäuscht! Riemenschneiders Blutaltar ist drinnen. Die von innen gewiss farbenprunkenden hohen gotischen Fenster sind von außen dunkel und lassen nur ahnen, wie herrlich es sein muss, wenn sie von Licht durchglüht sind. Übers holprige Pflaster hoppelnd wir hinaus, Fachwerkbauten zur Rechten und zur Linken, Erker mit Butzenscheiben, feuerrote Geranien, lila Klematis, ein Stück Stadtmauer. Wir mögen gar nicht weiter.

Die Tauber macht plötzlich ein scharfes Knie nach Westen. Es geht schon auf den Abend. Wir fahren mitten in die blendende Sonne hinein. Getreide steht mit hohen Halmen links und rechts der Landstraße, es zieht sich die

runden Hügel hinauf bis zum Kamm, es begrenzt den Horizont: gelb, gegen blau.

Ein heiliger Nepomuk steht auf dem Brückensockel, bäurisch und derb aus Stein gehauen, ein Schweigender im zweifachen Sinn: nach innen und nach außen in diesem Klang der abendlichen Welt. Weinberge sind da mit vielen steilen Treppchen und Steinmauerlein — Kilian, Patron der Franken.

Ob wir in der überfüllten Mergentheimer Ju—he einen Platz kriegen? Aber es ist uns nicht so arg. Wir haben eine Empfehlung an einen Mergentheimer Geistlichen, den wollen wir also „heimsuchen“. Und wie gerufen, geht da grad ein „Schwarzer Mann“ die Straße hinter. Er wird vorsichtig umzingelt und bei der Kirche geschnappt. Zwar ist er nicht der Richtige, aber er ist trotzdem sehr nett und sagt, ehe wir überhaupt etwas geredet haben: Gelt, ihr seid sicher vom Heliand und wollt auf die Burg? (Das macht uns vergnügt, ist es

nicht prima, dass man uns unsere „Absichten“ ansieht?) Er lotst uns auch gleich zur Schwester Oberin vom Altersheim. Die ist aber gar nicht erbaut und schiebt uns ab nach St. Bernhard. Es ist ein Mädchen—Pensionat (alles Weitere siehe also in „Trotzköpfchens Backfischzeit Band 11“). Die Mädchen haben Locken, Sandaletten und Simpelsfransen und essen grad zur Nacht.

Aber die Schwestern haben auch keinen Platz. Es soll jedoch in der Holzapfelgasse ein netter Bauer sein, bei dem wir uns ins Stroh legen dürfen. Vorher sollen wir aber nochmals ins Altersheim kommen. Und, o Wonne, was sehen dort unsere Augen: einen langen Tisch, zwei Kannen Kaffee plus 2 Kannen Milch mal 6 Tassen plus 2 Platten Schmalzküchlein = gleich ein Nachtessen!

Als es dann dunkel ist, ziehen wir mit Sack und Pack zu unserm Bauern. Es herrscht ein Betrieb in der Scheuer, er könnt nicht ärger sein, wenn ein Regiment Dragoner einquartiert würde. Zahnbürsten, Butterdosen, „Pitschamahle“, Taschenlampen und verschiedene andere Utensilien zieren dies Ge-

lände und machen es zu einem malerischen Biwak reisender Jungfrauen, die im Schein einer dünnen Birne Sackhüpfen und Schleiertänze mit dem Handtuch aufführen.

Zuletzt liegen wir aber doch alle, es ist dunkel bis auf ein kleines Fenster hoch oben unter dem Dach. Das Stroh raschelt u. riecht warm und ein bisschen süß. Nach dem Nachtgebet muss ich noch eine ganz schaurige Geistergeschichte erzählen.

Am nächsten Morgen fahren wir los, nach Stuppach hinaus. Der Himmel ist wie blaue Emaille durch keine Wolke verschleiert. Das Dörfle liegt in einem wunderschönen Tal zwischen lauter Getreide und Obstbäumen. Die Kirche steht ein Stück am Berg.

Ein freundlicher alter weißhaariger Mann schließt die dicke Doppel—Stahltür auf zu einem kleinen friedlichen Raum mit einem glatten Altarsockel aus grau—ädriem Marmor. Die Sonne scheint auf das schönste Bild und bringt die samtenen Farben zum Leuchten: das schwere satte Brokatrot und Altgold des gebauschten Mantels, den Glanz von Mariens



Haar, den gotischen Dom mit Balken und Gerüst, die Lilie und Rosen und hoch oben Gott den Vater in strahlender Herrlichkeit. Kindlichkeit eines kleinen Menschen und Majestät des allmächtigen Gottes sind in dem zappelnden kleinen Wesen auf dem Schoß der Mutter beschlossen. Wir sitzen lange in der klaren blanken Kapelle. Es ist ganz anders als in Creglingen. „Man kann beten hier sagt nachher eine, „in Creglingen konnte man halt staunen wegen der Kunst“. Müsste es nicht arg sein für Tilmann Riemenschneider zu wissen, dass man seine Schöpfung nur noch als „Kunst“ nimmt, und nicht mehr, nicht um dieses „Mehr“, auf das es doch ankommt? Er hat's doch nicht für ein Museum geschnitzt!

Dann fahren wir in einer wohlgeordneten Sechserkolonne Tauberbischofsheim zu. Es ist glühend heiß und wolkenlos, die Luft flimmert über den Feldern, Staub wirbelt hinter jedem Auto. Manchmal blitzt die Tauber herauf. Und da redet man von „Oberschwaben, die Kornkammer Deutschlands“. „Und es kommt sogar im Erdkundefach“, sagt Margret. Aber im Vergleich zu hier landen wir nimmer. Nachher müssen wir ein bisschen ausruhen, es ist eine Hitze, als fahre man in einem Backofen. Endlich sehen wir am Rand die Hochfläche. Die Straße läuft in

langen gewundenen Kehren zwischen Hohlwegen hinunter. Jetzt wird's pfundig! Wir hängen über den Lenkstangen, es rauscht und braust, Moni ist schon weit voraus. Immer wieder eine Kurve, dann ist Marktheidenfeld da. Und nach einer Weile die Stuttgarter. Es gibt eine Mordsbegrüßung, in Fünfer— und Sechserreihen fahren wir die Straße entlang. Alle Augenblick muss die Burg auftauchen, ich gucke immer wieder, die linksseitigen Berge entlang. Und plötzlich ist da oben ein langgestreckter Bau, ein Turm: „die Burg!“ schreien wir, die Burg, und da ist sie!



Es hat aber noch viel Schweiß gekostet, bis wir sie erobert hatten. Moni hat sich so tapfer gehalten, jetzt ist sie ganz erschöpft. Wir sind dann endlich vors Gatter vom Burggärtle gekommen und ein netter lieber Kerl von den Unsern hat uns durchgeführt. Droben winken sie aus dem Turm und rufen, und wir fahren in den Außenhof, und da sind sie: die Unsern, Heliandmädel, der ganze Hof voll.



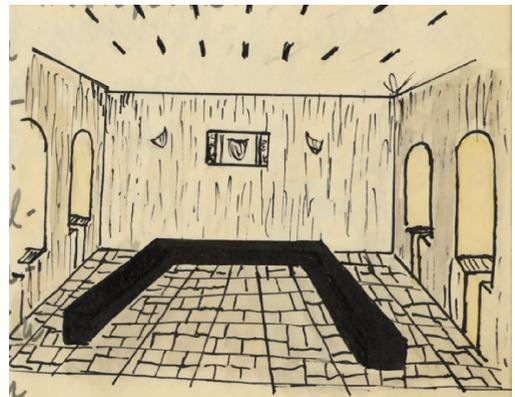
Burg Rothenfels

Rechte: [https://www.gruppenunterkuenfte.de/Jugendherberge-u-Tagungshaus-Burg-Rothenfels\\_\\_i3903.html](https://www.gruppenunterkuenfte.de/Jugendherberge-u-Tagungshaus-Burg-Rothenfels__i3903.html)

Lauter, lauter Heliandmädel! Ich bin auf einmal nimmer müd, ich habe auch keinen Hunger und keinen Durst mehr. Das ist alles egal! Wir sind da! Da, wo wir doch die ganze Fahrt durch im Geist schon waren: auf der Burg und da, wo wir jeden Tag, jede Minute sind: im Bund bei den Unsern. Das sind jedesmal die herrlichsten, unvergesslichsten, mitreißendsten Tage. Es ist ganz ernstlich: das Schönste.



Auf der Hausstaffel vom Verwaltungsbau steht plötzlich jemand und überschaut mit Feldherrnmiene die Scharen: Kif. Vor uns fangen ein paar an zu laufen: Irene und Marianne und Hille. Und dann stehen wir, alle 6 Mann auf der Treppe, und es ist ein Händeschütteln und eine begeisterte Freude und Kif lacht übers ganze Gesicht: kein Wunder, wenn „seine“ Biberacher da sind.



Ein paar helfen uns schon, das Gepäck abschnallen. Sie zeigen uns auch gleich unseren Schlafsaal. Vom Außenhof geht's durch einen dicken Torbogen in den Innenhof. Der ist abwärts geneigt und gepflastert. Links geht eine Treppe in die Burgkapelle hinauf. Dann kommt ein langgestreckter Bau, der unten ein paar große Säle mit festem Gewölbe hat. Eine große breite Treppe mit vielen Stufen läuft außen hinauf zu einem großen Tor: dem Eingang zum Ritteraal. An dem großen Waschraum kommen wir vorbei mit der langen

Reihe von Waschbecken, die man bloß umkippen braucht. Zuletzt geht es viele Treppen hinauf, die umständlich im halben Bau herumführen. Ganz droben unterm Dach werden wir verstaut. Zuerst müssen wir erkunden, welche Rassen hier versammelt sind. Da ist also die Trudl aus Göppingen, Maria, Traudel, Marille aus München, Marlene, Elisabeth, Agnes und Aja aus Stuttgart, ein paar aus Münster, unbekannte Größen bisher, Essener, nebendran die Ravensburger. Es sind viele alte Bekannte darunter: von Mallersdorf, von den Exerziten.

Nachher ist Nachtessen im Speisesaal. Er ist gefüllt bis zum letzten Platz. Therese betet das Tischgebet im großen Kreis der schweigenden Gemeinschaft.

Diese erste Mahlzeit ist immer so was! Zum Essen kommt man nämlich schier nicht vor lauter Begrüßungen und Freude. Alles hat strahlende Gesichter: Es geht ja los!! Wir sind da!! Nachher schleppen wir die schweren schwarzen Hocker über den dämmerigen Burghof die große Treppe hinauf in den Rittersaal. Es beginnt die Probe mit Josef Gilden für die abendliche Vesper und das heilige Opfer des anderen Tages.

Der Rittersaal ist groß, streng, hell und feierlich. Seine östlichen Fenster gehen auf das Tal hinter, wo der Strom fließt. Sein einziger Schmuck ist das große

spitzbogige Eingangstor und ein Reliefwappen an der Stirnseite. Wir sitzen im Kreis um Kaplan Gulden und üben die Psalmen und Responsorien, die wunderbaren, großartig-schlichten Gesänge der Kirche, mit denen sie sich für die Ruhe der Nacht vorbereitet oder das morgendliche Opfer feiert.

Der Himmel über dem Hof und dem Burgfried ist dunkel und sternklar, als wir schweigend zur Vesper in die Burgkapelle hinaufziehen. Unter dem großen Lichteif beschließen wir den Tag.

In den Schlafsälen rascheln noch eine Weile die Strohsäcke; dann wird es still.

Sonntagfrüh opfert jeder seiner Sauberkeit etliche Hektoliter Wasser, wortlos planscht alles im Waschraum.



Immer neue Säuberungsbedürftige kommen die verwinkelten Treppen herunter, das Handtuch über der Schulter, Zahnbürste und Seife in der Hand. Bald auf jeder Fensterbank sitzt eine Loreley.

Um 8 Uhr beginnt im Rittersaal das Hochamt mit vorausgehender Statio. Der große schlichte Altarblock ist zwischen die Ostfenster gerückt, in genügendem Abstand von der Wand. Die 500 stehen in Hufeisenform darum. Der Priester steht mit dem Gesicht zum Volk gewendet. Schola und Volk singen abwechselnd die Psalmen des Introitus, immer wieder: „Groß ist der Herr und allen Lobes würdig in uns'res Gottes Stadt auf seinem heiligen Berge.“

Es wird keiner, der dabei war, dieses vergessen: die Opferfeiern im großen Saal im hellen Licht der Morgenfrühe. Sie waren das schönste der Rothenfelder Tage. Nachher treffen wir uns zur biblischen Arbeit mit Josef Gülden. Er macht uns am Gleichnis des barmherzigen Samariters klar, was die gute Tat ist; dass sie aus der spontanen Kraft des Herzens kommt, an das der Ruf ergeht, hier und zu dieser Stunde zu wirken.

Heute beginnen wir das heilige Opfer mit der vorangehenden Statio. Die 500 sammeln sich im Burghof, am Fuß der großen Treppe, wo wir zuerst etwas über den Tagesheiligen hören. Dann stimmt die Schola den Introitus-Psalm an, und alle ziehen singend hinauf. Nach dem Frühstück ist gleich ein Referat von Frau Dr. Solltmann. Alles freut sich darauf, wer sie in Untermarchtal kennengelernt hat.

Hohmann lernt uns vor dem Mittagessen einen wunderschönen Kanon nach Worten von Ruth Schaumann: „Wir sind zusammen vor allen Gaben, uns lieb zu haben“. Es ist eine feine aufsteigende und absinkende Melodie dabei. Man sieht allen die ehrliche Freude an über dieses Lied. Und immer wieder wollen wir's singen. Auch der Kanon aus Lersch's „Soldatenabschied“: Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen, und lasset uns unser Herz samt den Händen aufheben, und Herr du bist in uns, lass uns nicht mehr los.

Beim Mittagessen wird unser Tisch zum Küchendienst befohlen. Gleich nachher geht's los. Später versammeln sich alle Instrumente um Hohmann. Für den Abend wollen wir noch ein paar nette Tänze einüben. Den Salzburger Bauretanz, einen zügigen Marsch. Wir sind alle, fast könnte man sagen, berauscht von diesen frischen klingenden Melodien. Es sind viele, die musizieren: Flöten, Geigen und Klampfen, durch die Laien, die sich im Hintergrund aufhalten, lassen wir uns nicht stören. Wir sind ganz in unserem Element. Am Abend sitzt alles fröhlich beisammen im Rittersaal. Es wird gesungen. Die Schwaben lassen alle s' Baurebüeble hören, die Bayern, die Badenser, die „Männer“ (sie ernten den meisten Beifall, besonders beim 2. Vers von Friaul!).

Am Dienstag arbeiten wir wieder fest in Referaten und Singkreisen. Am Abend singt uns Sylvester Hohmann das „Tandaradei“ von Walther von der Vogelweide in 2 Melodien vor. Es gibt hitzige Meinungsverschiedenheiten, bis wir zuletzt doch die bessere echtere Melodie herausgefunden haben. Der Tag schließt mit einer Marienfeierstunde. Morgen wird der letzte Tag sein auf der Burg.

Was sich tagsüber alles ereignet hat: Die Referate von Ida Marie Solltmann. Sie hat uns die heilige Elisabeth aus den verschlungenen Ranken der freundlichen Legende herausgelöst und sie ins helle, unerbittliche Licht des Tages gestellt. Da ist sie uns viel lieber geworden und viel größer und noch tapferer. Ludwig v. Winterswyl sprach über die Caritas und wie auch sie in innigster Beziehung steht zum heiligen Opfer.“ Sie hatten alles gemeinsam“, hieß es von den Gläubigen der Urkirche. Es wird für uns eine große Aufgabe sein, wieder die Tat der Liebe, des Herzens aus dem bloß Organisatorischen und Ethischen herauszuheben und auf den richtigen Platz zu stellen, wie von Christus her zu sehen.

Der letzte Morgen ist da. „Es sitzen die Fürsten und bereden sich wider mich, böse Menschen verfolgen mich. Hilf mir, Herr, mein Gott!“, singt der Introitus vom Fest des heiligen Stephanus, das

Evangelium spricht vom Blute der Zeugen. Es wird uns niemand Einsatz und Entscheidung ersparen. Der Priester bereitet das Opfer, die Gemeinde singt die Offertoriumverse. Dann fasst er als Haupt und Sprecher sie in der Oratio, der Bitte und dem Flehen des Volkes an Gott zusammen. Eine große tiefe Stille liegt beim Kanon über dem Saal. Christus opfert sich dem Vater. Sein Opfer und das unsere sollen eins werden. Vielleicht haben wir noch nie so bewusst die Worte gesprochen wie am Schluss der heiligen Feier: „Gib unserem Bund – dem Bund der Gemeinschaft um den Altar, um Christus – den Segen, und jeder einzelnen von uns deine Gnade, auf dass wir stark werden, deinen Geist in uns und unseren Mitmenschen lebendig zu machen.“

Dies ist das letzte. Dann leert sich die Burg, der Hof, die Säle. Truppweis, mit Rädern, zu Fuß zieht alles den Burgberg hinunter. Fremde Stille füllt den verlassenem Rittersaal, mutlose Mittagshitze lastet über dem Burghof. Wir sitzen eine kleine Weile im kühlen Schatten des Saaleingangs. Alle sind sie fort. Vielleicht redet hier zum ersten Mal die Burg selber. Was sie war in rauh jugendbewegten Zeiten, wo etwas ganz unerhört Neues aufbrechen wollte. Guardini – wer denkt hier nicht zuallererst an ihn – sprach damals das Wort von der Kirche, die in den Seelen erwache. Was wurde hier

gekämpft – erprobt, verarbeitet, neu gesehen. Wie wurde das alles doch missverstanden, abgelehnt, sogar erschrocken und sorgenvoll betrachtet. Und wie hat es doch gewirkt und gewuchert. Nicht von außen, in Organisation und prächtigen Erfolgen. Aber man darf glauben, dass es doch der Same zu einem unerhört Großen, wieder aufs Neue Gefundenen ist. Er wird aufgehen, wie es bisher aufgegangen ist. Es mag noch lange dauern. Aber es wird ganz gewiss sein. Wir glauben es.

Die Landstraße will wieder ihr Recht. Wir trappen schweigend. Es ist glühend heiß. Nach kaum 10 km ist natürlich schon wieder alles fürs Vespertag. Wir suchen unsere Habseligkeiten zusammen. Es ergibt sich folgender Bestand: etwas Brot, ziemlich viel Speck und Rauchfleisch. Schokolade in rauhen Molekülen, etliches lauwarmes Wasser aus Feldflaschen. Wer noch nie Schokolade mit Speck aß, lernt es jetzt. Es schmeckt nicht schlecht. Der eigentliche Grund, weshalb wir hier so gemütlich sitzen, ist der, dass Kif uns gesagt hatte, er fahre

nach Würzburg und überhole uns gewiss. Na! Da ist es doch klar. Vorläufig kommen aber erst mal die Freiburger. Wir beschließen, gemeinsam das Gertrudisheim in Würzburg zu beglücken und einen recht pfundigen Abend zu gestalten. Da die Freiburger aber schon am andern Tag weiterwollen, möchten sie heute noch viel an Kultur und solchen Sachen pflücken und ernten.

Wir haben uns die Kultur auf den anderen Tag vorgenommen! Darum sitzen wir immer noch beim Futtern, als die Essener daherkommen, einen unbekanntem Jüngling im Schlepptau, den sie einfach nicht loswerden können. Da haben nur wir gefehlt! In kürzester Zeit haben wir ihn vergrault. Dann geht's wieder weiter Würzburg zu. Es ist sehr schwül, wir trampeln ganz mechanisch. Die Essener bleiben zurück. Noch 10 km bis Würzburg. Eine kerzengerade Straße. Ein Auto kommt uns entgegen – und plötzlich – wir wissen selber kaum, wie wir das gemerkt haben – stehen wir in den Rädern, rasen auf das bremsende Auto zu und schreien wie die Wilden: Es ist Kif und Josef Gulden!





Die Begeisterung ist kaum einzudämmen, wir belagern den Wagen und schreien alle gleichzeitig. Allmählich wird die Unterhaltung aber doch gemäßigter. Wir wurden Gülden vorgestellt, er gibt jedoch vor, uns bereits zu kennen. Vermutlich sogar von Mallersdorf her!

Dann müssen wir uns aber doch verabschieden. Umtost von den Heilrufen des Volkes fahren sie wieder los, der Burg zu. Wir sehen nach einer knappen halben Stunde schon die Marienfeste über dem Main und die Türme und Dächer von Würzburg. In einer ruhigen Seitengasse liegt das Gertrudisheim, nicht weit von der Juliuspromenade. Kaum sind wir drin, werfen wir uns schon Blicke zu: Hier ist's ganz groß. Man zeigt uns eine Küche, wir dürfen gleich in einen kleinen frischen Schlafsaal im dritten Stock, hoch über Würzburg.

Trudl und ich kochen was Feudales, die anderen machen einen kleinen gemütlichen Speisesaal ausfindig. Wir wirtschaften derweil in der Küche, gehen Brot, Tee, Wurst, Marmelade einkaufen, rühren einen zweifarbigen Pudding zusammen, kochen Riesenpötte Fleischbrühe mit Speck, gießen Tee auf, schmieren Brote, schleppen alles hinunter und fühlen uns einfach ganz wie daheim. Der andere Tag vergeht mit Blitzesschnelle. Nach einer Gemeinschaftsmesse verabschieden sich die Freiburger, und wir andern gehen zuerst in den Dom – Rudolf von Scherenberg beeindruckte uns am meisten – , nachher in die Residenz. Was uns hier am meisten beeindruckte, war die Tatsache, dass man uns wenigstens nicht als Leichen aus der Riesenflucht der 60 oder noch mehr Zimmer und Gemächer schleppen musste. Wir schafften's lebend! Erst auf Balthasar Neumanns

Treppe wurden wir wieder einigermaßen Mensch.

Wir möchten zwar unheimlich gern nach dem Lusamgärtlein schauen, wo Walter von der Vogelweide (wer hat ihn nicht noch lieber gewonnen seit dem Tandaradei von der Burg?) begraben sein soll. Aber wir sind so abgekämpft in dieser Hitze, dass wir lieber an Ausruhen denken.

Den ganzen gestrigen Nachmittag hatten wir im Luitpoldmuseum bei Riemenschneider in der stillen Gedächtnishalle zugebracht. Adam u. Eva waren dort, die Apostel, Anna Selbdritt, Maria von Münerstadt, die beiden Leuchterenengel, der heilige Sebastian mit dem schmerzlichen Gesicht und den wunderschönen Händen. Es war ganz still, wir waren allein, man hörte nur ab und zu einen Vogel

rufen aus dem Garten hinter dem hohen Fenster, das nur den Steinfiguren Licht zukommen ließ und die Dämmerung um die braunen Holzskulpturen nicht aufhellte. Jetzt fahren wir im hellen Morgenlicht über die Mainbrücke mit den großen steinernen Heiligen. Um die gleiche Zeit wird Margret schon ein Stück von Würzburg fort sein, sie fährt von hier aus mit dem Zug nach Berlin. Von den Essenern haben wir uns auch schon verabschiedet. Das Häuflein wird immer kleiner. Es ist alles auf einmal so traurig, alle sind fort, der Burg haben wir endgültig den Rücken gekehrt, Würzburg ist vorbei, wir sind auf dem Heimweg. Sind wir traurig, sind wir froh? Ich weiß es nicht. Als wir ankommen, liegt Biberach in der Abendsonne.



# Literatur

## Linda Jarosch: Ich liebe die Frau, die ich bin Die eigene Kraft entdecken und entfalten

Beatrix Albrecht

Die Umschlaggestaltung des neuen Buches von Linda Jarosch, ein zartes Aquarell, ist vom Herder Verlag sorgfältig ausgewählt. Im handschriftlichen Titel ist das Wort Frau rot hervorgehoben. Der daneben mit entfalteten Flügeln gemalte Schmetterling weist auf den Untertitel hin. Das „Ich bin ich, und das ist wunderbar!“ auf der rückwärtigen Umschlagseite ist ein Hinweis auf den Inhalt. Mit ihrem Buch möchte die Autorin dazu beitragen, dass ein solcher Ausdruck von Selbstbejahung und Wertschätzung jeder Frau möglich wird.

Linda Jarosch, geboren 1947, wuchs mit sechs Geschwistern auf. Ein Bruder ist Anselm Grün. Gemeinsam mit ihm verfasste sie ihr 2005 erschienenes erstes Buch „Königin und wilde Frau“. Nach ihrer Familienzeit - sie ist verheiratet und hat drei Kinder - begann sie als selbstständige Bildungsreferentin mit dem Schwerpunkt Frauen- und Familienhilfe zu arbeiten.

Zu den Seminaren, welche sie anbietet, schreibt sie auf ihrer Webseite: „Mein Anliegen ist es, sie (Frauen und Männer) in ihrer Selbstachtung zu stärken und ihnen Mut zu machen, dem eigenen Gespür zu trau-

en und daraus zu handeln.“

Das vorliegende Buch beginnt die Autorin mit einem Zitat. „Die Veränderung der Welt wird von den Frauen ausgehen“ - diesen bemerkenswerten Satz sagte mir vor vielen Jahren ein weiser Mann. Er wusste um die Kraft und das Wissen der Frauen. Er glaubte an ihren Mut und ihre Herzenswärme. Aber glauben wir selbst auch daran?...wie leicht beneiden oder bewundern wir die Talente anderer, anstatt unsere eigenen mit großer Freude zu sehen.“ (S.7) Letzteres ist ein Problem, mit dem und dessen Ursachen Linda Jarosch sich im folgenden auseinandersetzt. Es fällt beim Lesen auf, welchen Kontakt die Autorin mit ihren Leserinnen aufnimmt, indem sie durchgehend von „wir“(Frauen) und „uns“ spricht: „Wir brauchen Bilder von erfahrenen Frauen, Vorbilder, die uns einen Weg weisen.“(S.7) Zeitlose Vorbilder, sieht sie in Gestalten, von denen Bibel und Märchen erzählen. Am immer gleichen Muster von deren Lebenswegen orientiert sich die übersichtliche Gliederung des Buches:

Am Anfang steht ein Konflikt, ein Beziehungskonflikt. Den Weg, den er auslöst, nennt die Autorin den

Reifungsweg. Am Ende steht die Lösung, z.B. ein Erkennen, eine Einsicht. Dieser Dreiteilung entsprechen jeweils mehrere kurze Kapitel. Wie die Autorin versichert, ist sie sich des Wagnisses bewusst, das sie aufnimmt, wenn sie in ihrem Buch diesen Weg am Beispiel Maria Magdalenas, einer faszinierenden Frau der Bibel, mehrmals verfolgt. Deren Weg und Erfahrung könnten „uns“ auch nach 2.000 Jahren Inspiration und Ermutigung sein. Sie wird durch Jesus von sieben Dämonen befreit, die sie quälten. Unter solchen „Dämonen“ versteht die Autorin innere Mächte von denen „wir“ besetzt bzw. wie gefangen sind, die uns also unfrei machen. Auch in unserer Gesellschaft, selbst wenn sie nicht mehr so stark patriarchalisch geprägt ist, gibt es viele krankmachende Erfahrungen: Ängste, Unterdrückung, Komplexe, Leistungsdruck, u.a.

Sieben davon schildert Linda Jarosch in ihren durchwegs kurzen mit dem Stichwort überschriebenen Kapiteln. Konkrete Berichte betroffener Frauen zu ihren eigenen Konflikten und Wegen sind hinzugefügt.

Im Ostererlebnis Maria Magdalenas, deren Weg zum Grab, das leere Grab und die Begegnung mit Jesus, durch die sie sich mit ihrer eigenen Botschaft auf den neuen eigenen Weg machen kann, sieht die Autorin die Botschaft auch unseres Lebens für die Gesellschaft:

„Es sollte eine Botschaft von uns Frauen sein, die mehr Menschlich-

keit vermittelt, ... Gerade wir Frauen wären dafür geeignet, mit unseren empatischen, sozialen, mütterlichen und tatkräftigen Fähigkeiten eine Bewegung in eine neue Richtung voranzubringen. Und es kann jeden Tag, jede Stunde durch uns geschehen, auch durch unseren gütigen Umgang mit uns selbst.“ (S.127)

„Linda Jarosch nimmt sich dem Thema Selbstliebe und Selbstachtung so feinfühlig an, dass man meint, eine gute Freundin spricht mit einem. Die Ratschläge sind stets wohlwollend, nie bevormundend.“ Das kann man im Thalia Online Shop lesen.



Taschenbuch –  
2022 - Herder-Verlag,  
Freiburg im Breisgau

# Aktuelles

## Spirituellel Missbrauch – Verletzung der spirituellen Selbstbestimmung

Spirituellel Missbrauch häufig mit Ordensgemeinschaften oder neuen geistlichen Bewegungen in Verbindung gebracht, doch tatsächlich kann er – in einem weiteren Sinne – überall da stattfinden, wo Menschen ihre Spiritualität zum Ausdruck bringen:

In seelsorglichen Gesprächen, in Pfarrgemeinden, Verbänden, im Gespräch „zwischen Tür und Angel“.

Unter spirituellem Missbrauch versteht man die Verletzung des spirituellen Selbstbestimmungsrechts bzw. der inneren Autonomie eines Menschen. Dabei wird nicht nur die geistliche Freiheit verletzt, sondern auch die persönliche Beziehung zu Gott gefährdet.

Die **Theologin Doris Reisinger** unterscheidet drei Formen des spirituellen Missbrauchs: spirituelle Vernachlässigung, spirituelle Manipulation und spirituelle Gewalt.

### **Spirituelle Vernachlässigung**

Eine Veränderung der Familienstruktur, Traumata aus der Vergangenheit, Einsamkeit, der Wunsch nach Veränderungen im eigenen Leben, Glaubenszweifel: In solchen Krisen- und Umbruchssituationen machen sich viele Menschen auf die Suche nach spirituellen Antworten, von denen sie sich Unterstützung, Sinn oder Erfüllung versprechen.

Wenn Menschen dabei nicht in ihrer geistigen Freiheit und Selbstwirksamkeit unterstützt werden, wenn ihre spirituellen Bedürfnisse nicht wahr- oder ernstgenommen werden, dann kann von spiritueller Vernachlässigung, also von spirituellem Missbrauch in einem weiten Sinn, gesprochen werden.

## **Spirituelle Manipulation**

Manipulation vollzieht sich in der Regel schleichend und ist nicht sofort erkennbar. Die Betroffenen werden allmählich in die Begleitung, in eine Gruppe oder Gemeinschaft gebunden. Ihr Glaubensleben wird kontrolliert, ihre lebenspraktische und moralische Urteilsfähigkeit geschwächt. Wer andere spirituell manipuliert, lässt sie glauben, dass sie nach ihren eigenen Überzeugungen handeln, während es in Wirklichkeit die manipulierende Person ist, die sie zum Handeln veranlasst.



Rechte:  
H. Bolte, Edertal

## **Spirituelle Gewalt**

Explizite spirituelle Gewalt ist besonders zerstörerisch. Meist gehen ihr spirituelle Vernachlässigung und Manipulation voraus. Im Gegensatz zu anderen Formen des spirituellen Missbrauchs spürt die betroffene Person oft, dass über ihren Willen, über ihre Rechte und Bedürfnisse hinweg gehandelt wird. Dennoch kann sie sich nicht gegen diese Gewalt wehren, weil sie etwa in Erziehung, Begleitung oder in ihrer geistlichen Gemeinschaft verinnerlicht hat, dass Autoritätspersonen immer Recht haben, dass geistliche Begleitpersonen für sie den Willen Gottes erkennen und dass ihre eigenen Bedürfnisse nicht zählen oder sündhaft sind.

Spirituellem Missbrauch geht zu meist einher mit Machtmissbrauch, Gewissensmissbrauch, emotionalem und psychischem Missbrauch. Die Betroffenen verlieren schleichend das Vertrauen in die eigene Wahrnehmung und in die Fähigkeit, Dinge beurteilen zu können. Spiritueller Missbrauch schädigt ebenso schwer wie sexueller Missbrauch: körperlich, geistig, psychisch.

Quelle:  
Arbeitshilfe „Spirituelle Selbstbestimmung“, hg.v. Katholischer Deutscher Frauenbund e.V., 2022

# Wir über uns

## Termine

### Zentrale Veranstaltungen

**14. - 17. September 2023**

Jahrestreffen  
in Bad Soden – Salmünster,

**17. – 22. September 2023**

Abschlussstage /  
Ferien in Gemeinschaft in  
Bad Soden-Salmünster

**20. – 22. Oktober 2023**

„Generationen im Gespräch“  
in Worms,  
Thema „Biblische Frauenpower“. Bei diesem Treffen werden die Teilnehmerinnen in das Leben verschiedener starker Frauen der Bibel eintauchen. Worin bestehen ihre Stärke, ihr Glaube, ihre Freiheit, ihre Überlegenheit, ihr Selbstverständnis? Führen ihre Spuren in die Gegenwart, finden wir in diesen Frauen Vorbilder?

**19. - 21. April 2024**

Jahreskonferenz und Studientag  
in Bonn. Alle HELIAND-Frauen  
sind eingeladen - bitte Hinweis  
auf Seite 1 beachten.



*Franziskuskapelle  
Bad Soden- Salmünster  
Kloster Salmünster*

*Wir freuen uns über weitere  
Anmeldungen zum Jahrestreffen  
und den Ferien in Gemeinschaft!*

## Berichte

### Heliand-Ferien in Schloss Hersberg

bei Immenstaad am Bodensee vom 28. Juni bis 6. Juli 2023  
unter dem Motto " Märchen – Legenden – Sagen"

Zum wiederholten Male waren wir bei den Pallottinern in Schloss Hersberg zu Gast, mit Blick auf den Bodensee mit seinem Farbspiel, den Weinbergen, den alten Bäumen in der Umgebung und die Schweizer Alpen. Dieses Jahr mit 14 Personen, darunter zwei Ehemänner. Trotz defektem Aufzug – eine starke Behinderung beim Einzug – hat uns die Gemeinschaft, das Zusammensein frohe Stunden erleben lassen. Das Angebot des Hauses, an der Laudes teilzunehmen, haben mehrere gerne angenommen und so den Ferientag gestartet. Nach dem Frühstück kam die körperliche Fitness zur Stärkung durch Gertrud Reinhardt. Sie ist unsere Qi Gong-Meisterin seit vielen Jahren. Leider musste sie mit ihrem Mann zum Wochenende aus familiären Gründen wieder heimfahren. Mit gymnastischen Übungen stieg Irmgard Straub in ihre Fußstapfen.

Gedächtnistrainingsstunden von Bruni Weber unter dem Thema unserer Ferien sorgten für Abwechslung. Die Frage: „Ursprung bekannter Redewendungen“ war ein biblisches, lebhaft besprochenes Thema. Besonders romantisch und bildhaft waren die Lesestunden zur „Schönen Lau“, eine Nixe, die

in den Blautopf verbannt wurde. Erst wenn sie fünfmal gelacht hat, dann darf sie wieder heim zu ihren Kindern. Mechtild Baumhackel las dies aus dem „Stuttgarter Hutzelmännle“ von Eduard Mörike vor. Die interessante Bildbetrachtung von Ute Abele mittels der Fotos im zweiten Stock, von den Mosaiken an der Südwand des Mittelschiffes aus dem Dom zu Monreale auf Sizilien, brachte uns die „Erschaffung der Welt“ näher. Ein Tipp: Im Internet kann man die Pracht dieser goldenen Mosaiken nachempfinden. Eine schöne Abrundung dieser Programmpunkte fand im Annette von Droste-Hülshoff-Zimmer statt mit einem Gedichte-Quiz, ausgewählt von Maria Preu, unserer stellvertretenden Bundesleiterin, die dieses Mal zur Freude aller in unserer Ferien-Mitte war.

Die Schiffsfahrt auf dem Bodensee nach Lindau mit der Sicht auf die wunderbare Umgebung, war ein Höhepunkt der Ferienwoche. Karin Wiedenmann hatte dies uns ermöglicht, dank ihrem guten organisatorischen Können, das sich bereits bei der Vorbereitung der Ferien, im vielfachen Kontakt mit Schloss Hersberg auszeichnete. Bei einem Abendprogramm nah-

men Rosemarie und Hildegard Vogelmann uns mit, ihre interessante Reise in den Iran nachzuempfinden. Der Ehemann von Bruni, Kurt, zeigte Fotos von ehemaligen Ferientreffen. So schwelgten wir in der Vergangenheit, konnten aber auch die diesjährigen Ferientage bebildert für die Erinnerung festigen. Unsere gemeinsamen Tage wurden jeweils mit einem Abendgebet im Oratorium, vorbereitet aus eigenen Reihen, beschlossen. Die Wahrnehmung und Erkenntnis: Wir werden alle älter – brachte Dankbarkeit für die Prägung durch den HELIAND-Bund im eigenen Leben hervor! Dafür steht auch die Teilnehmerin Hilde Birk, die mit 85 Jahren Mitgliedschaft ein Vorbild ist! So haben wir uns mit frischen, aufmunternden Eindrücken von Hersberg wieder verabschiedet und gehen jetzt der Frage nach: Was wird das Jahr 2024 für uns bereithalten? Wo sehen wir uns wieder und sind froh?

Maria Preuss verband die Beiträge von Ute Abele, Mechtild Baumhacker und Bruni Weber.

FERIEN und GEMEINSCHAFT sind einfach eine gute Sache, deshalb möchten wir uns ganz herzlich bei Karin Wiedenmann und Bruni Weber für die Vorbereitung und Organisation der Ferienwoche bedanken. Eure Gruppe

## Hersberg 2023

Wir freuten uns im Winter,  
als wir haben vernommen!  
Ferien in Gemeinschaft –  
Schloss Hersberg (Bodensee)  
heißt uns wieder willkommen.

Die Freude bei Ankunft (28.6.)  
dann leider getrübt:  
Der Lift ist defekt, ist außer Betrieb.  
Das ist für manche ein echter  
Schock, vor allem für Gäste im  
Paulus-Flügel, 3. Stock.

66 Stufen sind zu überwinden,  
um sich im Pfingstsaal (E) zur  
Begrüßung einzufinden.  
Viele waren geladen, nur 14 sind  
heute da, darunter zwei Herren  
und aus Würzburg die Preuß Maria.

Umarmung, Hände schütteln,  
Grüß Gott und Hallo,  
Informationen zu Haus und  
Programm vernehmen wir froh.  
Nach zwei Tagen atmen dann alle  
auf, Aufzug repariert, bringt uns  
nun stressfrei runter und rauf.

Rosemarie und Hildegard  
Vogelmann

# Aus aller Welt

Christel Wasiek

## Drogenprävention in Montevideo/Uruguay

Im Juli startet in Montevideo das Bildungsprogramm für Mütter zur Suchtprävention bei Kindern und Jugendlichen, das Caritas Uruguaya gemeinsam mit der Sozialorganisation CEPRODEH durchführt. In einer Reihe von Workshops werden Mütter aus Sozialen Brennpunkten der Stadt darauf vorbereitet, in ihren Familien mit dem Thema Drogen und Drogenkonsum besser umzugehen, und Mitarbeiter/innen von CEPRODEH dafür qualifiziert, in Zukunft diese Workshops selber durchzuführen.

CEPRODEH hat guten Zugang zu Frauen, es sind Mütter, meist alleinstehend und mit Verantwortung für Kinder, von denen die wenigsten die Hauptschule oder eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, sodass sie auch keine qualifizierte Arbeit mit guten Verdienstmöglichkeiten finden. In CEPRODEH wird ihnen Qualifizierung für unterschiedliche angelernte Tätigkeiten – in der Gastronomie, in Wäschereien, Friseursalons, Schneiderei, Informatik usw. – angeboten, und sie werden auch bei der Arbeitssuche unterstützt.

Die Teilnahme an den Workshops zur Drogenprävention ist ein zusätzliches kostenloses Angebot für alle Frauen, die an den mehr als 20 Kursen des Zentrums teilnehmen. Die Zielgruppe für die Workshops ist also schon vor Ort, auch wenn die Frauen für die konkrete Teilnahme zusätzlich motiviert werden müssen. Die institutionelle Zusammenarbeit zwischen Caritasverband und Sozialorganisation macht die Durchführung der Kurse einfacher.



*Plaza Independencia in Montevideo  
Rechte: Christel Wasiek*

Das Präventionsprogramm für Mütter kommt zur richtigen Zeit, weil das Leben in Uruguay z.Zt. von der schwersten Dürre seit 70 Jahren belastet wird. Eigentlich ist in Südamerika gerade Winter und Regenzeit. Regen fehlt allerdings seit Monaten, sodass der Wasser- notstand ausgerufen und der Wasserverbrauch reguliert wurde. Es wurde (im Juni 2023) befürchtet, dass die Trinkwasserversorgung in Montevideo gefährdet ist. In den kommenden Monaten wird sich die Dürre durch Ernteaussfälle wirt-

schaftlich negativ auswirken. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten steigt das Risiko für Jugendliche, drogensüchtig zu werden.

Der Heliand hat Caritas Uruguaya bereits € 5.000,00 überwiesen, damit das Programm im Juli starten kann, bittet aber noch um ergänzende Spenden. Augustina Langwagen, die Caritas-Direktorin, bedankt sich herzlich für die Unterstützung des Heliand für das wichtige AntiDrogenprogramm.



*Kursteilnehmerinnen mit Kindern im Sozialzentrum in Montevideo  
Rechte: CEPRODEH*

---

### **IHR SEID DAS SALZ DER ERDE Mt. 5,13**

**Salz der Erde sein, Nächstenliebe leben ist für mich eine Art, in der Welt zu sein, eine Art des Glaubens, dass wir als Gemeinschaft existieren.**

**Die einen für die anderen, die einen durch die anderen.**

Pfarrer Richard Abi Saleh, Libanon

(Missio, Sonntag der Weltmission 2023)

---

## Small is beautiful – ZUGABE für geförderte Projekte

Im vergangenen Jahr hat der Heliand insgesamt sieben Projekte mit Beträgen zwischen € 500,00 und € 5.000,00 gefördert. Wir und auch die Projektpartner/innen wissen, dass unsere Unterstützung begrenzt und häufig unzureichend ist, aber dennoch hilft.

Da wir erst im Oktober ein neues weltkirchliches Vorhaben für die Bundesebene vorschlagen werden, bitten wir aktuell um ergänzende Spenden für die Projekte des vergangenen Jahres. Aus eigener Erfahrung im Entwicklungsdienst und aus vielen Gesprächen weiß ich, wie hilfreich und froh machend auch kleine unerwartete Beträge sein können.

Dafür gilt auch das Motto; small is beautiful!

Wir listen die Projektvorhaben, die im Jahr 2022 vom Heliand gefördert wurden auf, damit eine Auswahl getroffen werden kann. Über alle Projekte ist mehrfach in der Heliand Korrespondenz berichtet worden. Vielleicht haben einige Heliand-Frauen sogar ein Lieblingsprojekt, das sie noch einmal unterstützen möchten:



*Kreuz an der Kathedrale von Tacna  
Rechte: Christel Wasiek  
Kleiner Tanz beim Gruppentreffen in Cantel  
Rechte: Verein Le K'AT*



1. Starthilfe für die Gründung von Kleingewerbe für Frauen mit behinderten Kindern in Arequipa/Peru. Auch in der zweiten Projektphase konnten nicht alle Frauen berücksichtigt werden (zuletzt berichtet in hk 1/2023).

2. Werkstatt für Frauen in Larbaa-Nath-Irathen/Algerien. Sr. Elisabeth Herkommer versteht es mit dem Team immer wieder, die Anfertigung von Kleidern, Tischdecken usw. dem veränderten Bedarf anzupassen und auf diese Weise sicher zu stellen, dass die Frauen in der Werkstatt Einkommen erzielen (zuletzt in hk 1/23).

3. Ernährungshilfe und Seniorengärten in Cantel/Guatemala. Während der Corona-Pandemie hatten viele Seniorinnen keinen ausreichenden Zugang zu Lebensmitteln, sodass Ernährungshilfe

angesagt war. Die Notlage hat aber auch dazu geführt, dass die noch rüstigen alten Menschen durch die Anlage von Gärten ihre Lage, wenn auch mit Unterstützung, selber verbessern können (zuletzt in hk 2/2023).

4. Schulkleidung für Mädchen in Zululand/Südafrika. Am Anfang des Schuljahrs ist jeweils die Grundausrüstung für die Schülerinnen mit Schulkleid, Schuhen und Pullover anzuschaffen. Nicht immer reicht das Geld für den Kauf eines Trainingsanzugs für die kalte Jahreszeit, sodass auch im Laufe des Schuljahres Unkosten anfallen, die von den Familien häufig nicht aufgebracht werden können (zuletzt in hk 3/2022).

5. Sozial- und Bildungsarbeit mit Mädchen und Frauen in einem Sozialen Brennpunkt in Havanna/Kuba. Neben der Durchführung von handwerklichen Workshops für Frauen werden rund 50 acht bis 14-jährige Mädchen vor allem dabei unterstützt, die schulischen Anforderungen zu erfüllen. Ergänzend erhalten sie verschiedene Pastoral-, Lern- und Freizeitangebote (in hk 1/2023).

6. Frauenarbeit in Südafrika. Es ist eindrucksvoll, wie Sr. Maria

Laub, die pastorale Begleitung von Frauen in ländlichen Regionen mit der Fortbildung für den Gemüseanbau verbindet. Sie hält sich mit der Lektüre der Zeitschrift Concilium, die der Heliand für sie abonniert hat, theologisch auf dem Laufenden (zuletzt in hk 2/2023).

7. Gärtnerische Fortbildung für Frauen im Gefängnis von Tacna/Peru. Die erworbene Qualifikation hilft beim Neustart in's normale Leben nach der Entlassung aus dem Gefängnis. Die bisherige Arbeit mit den Frauen wird fortgesetzt (zuletzt in hk 4/2022).



*Mädchen mit ihrem Betreuer vor dem Gemeindezentrum in Barriada de Loma de Chaple  
Rechte: Caritas Havanna*

Bei Überweisungen auf das bekannte Missionskonto sollte das Projektland bzw. bei Südafrika auch die Zweckbestimmung angegeben werden, damit die Spenden richtig zugeordnet werden können. Herzlichen Dank für alle Unterstützung.

**Missionskonto  
des HELIAND – Kreis Katholischer Frauen:  
LIGA-Bank Regensburg**

IBAN: DE75 7509 0300 0002 2192 98      BIC: GENODEF1MO5

## Frauen und Entwicklung

Die Bedeutung von Frauen als Trägerinnen von Entwicklung für eine friedlichere und gerechtere Welt wird von der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) seit Jahren als entscheidend hervorgehoben. Die kirchliche und staatliche EZA hat viele entsprechende Projekte gefördert, ohne dass sich allerdings alle gewünschten Ziele eingestellt hätten. Noch immer sind in vie-

len Ländern des globalen Südens Mädchen und Frauen nicht gleichberechtigt, sondern diskriminiert und von Gewalt betroffen. Diese unakzeptable Situation hat daher auch die aktuelle Bundesregierung, ähnlich wie die Regierungen anderer Länder, veranlasst, Strategien einer feministischen Entwicklungszusammenarbeit zu definieren, die hoffentlich Erfolg haben.



*Frauen aus Chile, Kuba und Kolumbien und Peru  
Rechte: Christel Wasiek*

## SCHWESTERN

**WENN WIR HEUTE** unseren Schwestern gegenüberstehen und ihnen in die Augen schauen, können wir in ihnen entdecken, wer wir sind.

**WENN WIR HEUTE** das Band der Liebe zwischen uns Frauen erneuern – Frauen mit ganz unterschiedlichen Wegen, die auch schwierig und schmerzhaft sind -, stellen wir fest, dass wir viele sind.

**WENN WIR HEUTE** innehalten, sehen wir, wozu wir fähig sind – zu träumen, zu schaffen und zu dieser Geschichte beizutragen, obwohl diese uns so undankbar und räuberisch mitspielt.

**WENN WIR HEUTE** zurückblicken, um dankbar zu sein gegenüber den Frauen, die wir Großmutter, Vorfahrin, Lehrerin, Mutter, Heilerin, Vorbild oder Freundin nennen, weil sie uns einen Weg der Weisheit, der Liebe, der Verbundenheit, des Kampfes und des Widerstandes eröffnet haben, dann geben wir das Feuer an die Frauen im Hier und Jetzt und an diejenigen weiter, die nach uns kommen werden – wie einen Gesang des Friedens.

**WENN WIR HEUTE** mit unserem weiblichen und feministischen Geist diese unaufhaltsame Kraft, die jede von uns in sich trägt, in den Atem verwandeln, der uns einen Sinn in unserem Leben gibt, lächelt Gott uns an.